

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

169 (20.7.1877)

Kriegsnachrichten.

Dem „Daily Telegraph“ telegraphirt man aus Jeni Saragh vom 16. Gestern Nachmittag griffen die Türken unter Liman Bey die russische Vorhut in Tebbitsch, 12 engl. Meilen von Jeni Saragh, an. Nach einem hartnäckigen Gefechte wurden die Russen mit schweren Verlusten nach dem Balkan zurückgetrieben. Später am Tage kehrten sie mit Verstärkung zurück, erneuerten das Gefecht und es begann ein blutiger Kampf. Der Feind hatte sowohl Infanterie wie Kavallerie in großer Zahl über die Berge geführt; die Reiter kämpften, nachdem sie abgestiegen waren. Die türkischen Feldgeschütze jedoch wirkten mit wunderbarer Genauigkeit, lichteten schnell die Angreifenden und leisteten der bei weitem unterlegeneren türkischen Infanterie unschätzbare Hilfe. Man bemerkte, daß die Russen eine Planenbewegung machten und in dichten Massen auf die von der ottomanischen Artillerie besetzte Stellung losgingen. Es entspann sich um die Geschütze herum ein verzweifelter Kampf, die türkische Infanterie bildete unregelmäßige Carrés und bereitete sich zum Kampfe auf Tod und Leben. Das Blutbad auf beiden Seiten war nun schrecklich geworden. Es wurde jedoch, als die Niederlage für die Ottomanen gewiß schien, hörte man zur Linken fernem. Es kam Hilfe. Es war Reouf Pascha, der mit Verstärkungen herbeieilte. Gegen ihn wandte sich der rechte Flügel der Russen, ihre Gegner, frei geworden, lösten die Carrés auf, griffen mit an, und so konnten nach tapferem Widerstande von zwei Stunden die Türken mit gleichen Kräften kämpfen. Die Angreifer wurden mit großem Verluste geworfen, der Verlust der Türken war geringer. Sie benutzten den Sieg, leerten den Paß und dieser wird jetzt bewacht. 300 Kosaken, die heranzuschleichen versuchten, um die Schienen aufzubrechen, wurden von Paschi-Dzouks mit Verlust zurückgetrieben.

Unter der Ueberschrift „General Klappa über die Lage im Orient“ veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ folgende aus Wien vom 15. und 17. Juli ihr zugegangenen Mittheilungen.

Seit gestern weiß General Klappa in unserer Stadt. Ich hatte, wie ich Ihnen bereits telegraphisch meldete, eine längere Unterredung mit demselben über die augenblicklichen politischen-militärischen Verhältnisse im Orient. Da ich annehme, daß Sie die Ansichten Klappa's interessieren werden, theile ich Ihnen aus Wesentlichem aus seinen Worten mit:

„Vor Allem“ sagte General Klappa, „dürfen Sie überzeugt sein, daß in der Türkei Kraft genug vorhanden ist, um Rußland, wenn nicht gerade niederzuwerfen, so doch dergestalt in Leidenschaft zu ziehen, daß es bereit sein würde, unter selbst minder ehrenvollen Bedingungen Frieden zu schließen. Diese Kraft, die in der Türkei vorhanden ist, besteht in der Tüchtigkeit des Soldatenmaterials und in den geographischen Verhältnissen des Reiches in Europa wie in Asien. Was erstere anlangt, so wird dieselbe nur deshalb so vielfach bezweifelt, weil der Westeuropäer bei den ersten Eindrücken, die er in der Türkei, Konstantinopel nicht ausgenommen, empfängt, nichts als Faulheit, Trägheit, Stumpfheit, Verwerfung erblickt und längerer Aufenthalt und ein eingegebenes Studium erst belehren, welches harte Leben unter diesem Schutze noch heute raht. Um bei dem Militärischen zu verweilen, kann ich versichern, daß da, wo den türkischen Truppen ein guter, einseitlicher und leicht faßlicher Plan vorgezeichnet wird, dieselben selbst eine bedeutende russische Uebermacht stets aus dem Felde schlagen werden (?), wie wir das jetzt in Kleinasien gesehen haben, wo die Terrainverhältnisse Demjenigen, der sie genau kannte und überhaupt strategische Kenntnisse besaß, es ermöglichten, der türkischen Armeeleitung den Operationsplan genau vorzuzeichnen. Leider fehlt es den Türken selbst an Generälen, die im Stande wären, einen solchen Plan zu entwerfen, und die ausländischen Militärs sind nicht gar häufig, die Lust haben, den Türken Pläne auszuarbeiten; denn die Herren Türken sind oft recht eigenständig und erkennen den guten Plan nicht immer an. An der Donau liegen die topographischen Verhältnisse nicht so, daß man im Voraus mit Bestimmtheit hätte sagen können, wie vorgegangen werden müsse. Aber die großen Fehler, die hier gemacht wurden, wurden Abdul Kerim rechtzeitig als solche klar gemacht. Das war zunächst die beispiellose Verzettlung der Streitkräfte. Rußland hat der Türkei das elende Montenegro vorgehalten wie man dem wühenden Stier den roten Faden vorhält, damit der Degen ihm unter demselben durch in die Brust gestoßen werden könne; — und die Türkei ist richtig auf den roten Lappen losgeführt. 125 Bataillone türkischer Keratruppen hat man an Montenegros Grenzen nutzlos dezimiren lassen, als man sie an der Donau notwendig brauchte. Mit 30 Bataillonen hätte man sich Montenegro gegenüber in anständiger Defensiv halten können. Sodann hat man die Truppen an der Donau von Biddin bis Barna in langer Linie auseinandergezogen, statt sie, als die Türken vier Corps in den Fürstenthümern hatten, zu einer großen Armee bei Sifow, wo der Hauptübergang sicher (?) zu erwarten war — und als die Russen noch drei Corps nachgehoben —, in zwei großen Armeen zu vereinigen. So war man überall zu schwach, die Heeresführer waren nicht im Stande, als sie durch den Donauübergang so entsehrlich überrascht wurden, schnell entsprechende Dispositionen zu treffen, man hatte den Kopf verloren, zog sich auf den Balkan zurück [auch dieses ist, wie die Ereignisse zeigen, von der türkischen Heeresleitung veräußert] und ermöglichte den Russen, so ohne verhältnismäßige Verluste das türkische Festungswieder beinahe zu umgehen. Jetzt sieht man die Fehler ein, die indess nicht mehr gut zu machen sind. Daß aber, wenn die Türken ihre Streitkräfte von Biddin bis Barna die mit 200,000 Mann nicht zu hoch (?) bezieht sind, sammeln und sich am Balkan zu energischer Gegenwehr setzen sollten, die Russen erleiden werden, was die Widerstandskraft der Türken bedeutet, kann ich Ihnen versichern.

Aber wenn auch die Türken am Balkan vollständig geschlagen wer-

den sollten: man glaube ja nicht, daß damit Rußland den Krieg gewonnen habe. Vielleicht wird man sich dann in Stambul zu dem großen Entschlusse aufraffen, den ich für den für Rußland verhängnisvollsten halte: nämlich Europa aufzugeben und sich daselbst lediglich auf die Festungsovertheidigung zu beschränken, mit dem Gros der regulären Armee aber nach Asien überzusetzen, die dortige gesammelte muselmännische Welt anzubieten — eine Million streitbarer Männer mindestens würden zu der Fülle des Propheten eilen — und einen Heereszug im alten Stile durch die asiatischen Provinzen Rußlands bis ins Herz des Caspienreiches zu unternehmen. Rußlands Kraft würde nicht hinreichen, hier zu widerstehen. (?) Denn so stark Rußland auch sein könnte: heute ist es thatsächlich schwach. Viel Unheil würde ein solcher Heereszug freilich über Rußland bringen; aber mehr Schrecken, als jetzt bereits zwischen dem Adriatischen Meere und dem Araratgebirge toben, sind kaum denkbar. Ich bin geradezu sprachlos vor Staunen, daß Europa kein Wort sagt zu all den Gräueln, die seit Beginn dieses schmuckvollsten aller Kriege in Europa und Asien verübt werden. Oder weiß man hier nichts von alledem, was jetzt zwischen Christen und Muselmännern geschieht? Wie allenthalben geheult, geraubt, geschändet, gemordet wird? Hunderttausende von Christen und muselmännischen Familien sind in Tod und Elend versunken, seit der Krieg dauert. Und dazu schweigt Europa? Das humane Europa? Damit der diplomatische Calcul nicht gestört werde, läßt man Gräueln geschehen, wie sie seit fünf Jahrhunderten in Europa nicht gesehen wurden. Ich glaube Europa in Aufregung zu finden über die Schreckensscenen, die dieser Krieg hervorgerufen hat — und Europa steht fast gelangweilt ruhig und gleichgültig zu, wie im Namen des Christenthums und der Humanität die schmachvollsten Gräueln verübt werden. Wenn die Diplomatie wirklich weiß, was dieser Krieg heute schon für Elend über die Menschheit Ozeuropas und Schlesiens gebracht hat und in Zukunft noch bringen wird, so sollte sie „geschießt“ werden, daß sie denselben zugab.

(Telegr. vom 17. Juli.) Anlässlich der gestern eingetroffenen überaus wichtigen Meldungen vom europäischen Kriegsschauplatz besprach ich heute Morgen mit dem General Klappa die militärische Lage. Klappa hält das militärische Loos der Türkei in Europa für besiegelt. Der Balkan sei, Dank der beispiellosen Trägheit der türkischen Führer, so gut wie verloren, die denkbar beste natürliche Schranke ohne Schwertstreich den Russen in die Hände gefallen. Eine große Schlacht zu liefern seien die Türken nicht mehr im Stande, da das endlich beschlossene Eingehen auf Klappa's Plan, zwei selbständige Corps zu bilden, nun nicht mehr ausgeführt werden könne, denn Osman Pascha der in Biddin, Niks und Kompanla höchstens 40,000, allerdings gute Soldaten habe, sei hier festgehalten und könne durch eine starke russische Division mit entsprechender Artillerie in Schach gehalten werden; zwischen Biddin und Niks sei heute kein türkischer Soldat mehr, der noch irgendwie freie Bewegung habe. Suleiman komme zu spät, wenn das Schicksal bereits entschieden und vielleicht schon Frieden gemacht sein würde. Nur ihre Waffenherr könnte die Türkei noch retten, wenn sie ihre Truppen im Festungsbereich zusammenschlebe und den Balkan zu gewinnen suchenden Russen eine offene Schloß anbiete; aber auch zu diesem Entschlusse werde sich das alte Belial Abdul Kerim schwerlich aufraffen. In Nikopolis müßten die Russen mindestens 6000 Türken gefangen und 40 gute Geschütze erbeutet haben. Alle Anstalten seien gegen Adrianopel und Konstantinopel und verbreiteten Entsetzen bis zur Hauptstadt. Hier sei eine Revolution sehr wahrscheinlich, die gegen Abdul Kerim, Mahmud Damat, Nedid, Subot und den Sultan gerichtet sein werde. Die Türkei werde jetzt in nächster Zeit entweder um Frieden bitten oder Europa, wie angeordnet, umgeben und von Asien in Rußland eindringen müssen. Klappa hält es für höchst wahrscheinlich, daß England in Gallipoli ein Corps auszuschießen werde. Klappa ist lebend und über das durch die Faulheit der türkischen Führer herbeigeführte Unglück der Türkei betrübt, aber die Generale sehr erbittert.

Großbritannien.

* London, 17. Juli. Die Königin hat ihre Abreise nach der Insel Wight auf Donnerstag verschoben. Der älteste Sohn des Prinzen von Wales, Prinz Albert Viktor, ist an einem Fieber erkrankt. Daß sein Zustand nicht für gefährlich gilt, ist wohl danach zu berechnen, daß die Eltern erst gestern aus Wantage zurückkehrten und Abends auf dem Balle des Lord Suffield erschienen. Kaiserin Eugenie ist seit Samstag wieder in Ghiselschurft. Die Enthüllung des Denkmals Alfred's des Großen ist für das kleine Städtchen Wantage in Berkshire ein großes Fest gewesen. Der Parlamentsvertreter für Berkshire, Oberst Lloyd-Lindsay, der seiner Zeit tapfer in der Krim gekochten, huldigt, wie sein Bruder Sir Couth Lindsay, ebensowohl den Künsten des Friedens, und wie dieser ein Drama „Alfred“ und ein Trauerspiel „Edward der Schwarze Prinz“ gedichtet hat, so zeigte Oberst Lloyd Lindsay seinen vaterländischen Sinn und seine Verehrung der schönen Künste, als er auf eigene Kosten durch den Grafen gleichen Namens Standbild Alfred's entwerfen ließ, dessen Enthüllung der Prinz von Wales am Samstag vornahm. Das Wetter freilich ließ sehr viel zu wünschen übrig, hoffentlich nicht aus Abneigung gegen die liebenswürdige Prinzessin, die Tochter des Dänenreiches, die bestimmt ist, den Thron Großbritanniens zu bestiegen, während der nun aus sizilischen Marmor gemesselte König Alfred sein Medallion gethan, die Dänen aus Britannien zu verjagen. Schon 1849 am 25. Okt. hatte Wantage den berühmtesten seiner Söhne am 1000. Jahrestage seiner Geburt lebhaft gefeiert und das jegige Fest bewies, daß Alfred's Gedächtniß fortlebt. Die Statue, an welcher Graf Sleigh, der Neffe der Königin, in seinem Atelier in St. James und Balau lange gearbeitet hat, geschichtliche Anhaltspunkte mit tühner Phantasie belebend, ist durchaus gelungen zu nennen. Neun Fuß an Höhe steht

sie auf acht Fuß hoher Grundlage. Der König hält in einer Hand die Streitart, in der anderen eine Pergamentrolle, Krieger und Geisgeber zugleich, er hat den Helm mit dem sächsischen Königs-Wappenstein auf dem Haupte, an der Seite das Schwert. In der Lokalgeschichte des kleinen Ortes, der seit zweihundert Jahren keinen englischen Prinzen in seinem Weichbilde gesehen hatte, wird der Tag unvergessen bleiben.

Die letzten drei Tage haben eine außerordentliche Regenfälle gebracht. Manche Plätze in England lagen über Sturmfluth und Wassernoth. In Scarborough sind die Badefarren stark beschädigt worden, in Liverpool war am Sonntag Abend starker Sturm, der Fluß Ribble soll zehn Fuß gestiegen sein. Der letzte Personenzug von Southampton nach Manchester erlitt an dem gleichen Abend dadurch eine Unterbrechung, daß in Folge des auf den Schienen stehenden Wassers das Feuer ausgelöscht ward. Der Jrrwell und Medlock sind in beunruhigender Weise angeschwollen.

„Morning Post“ meldet aus St. Petersburg vom 16.: „Der Klub in Cherson hat den Konsul Webster ausgeschlossen, weil er die grausame Unterdrückung der Uniaten gemeldet hatte. Eine ähnliche Unhöflichkeit ist gegen Konsul Mansfield in Bultarest an den Tag gelegt worden.“

Die erste Vorlesung Barnum's hatte gestern im Theater des „Royal Aquarium“ eine zahlreiche Hörerschaft verammelt. Barnum sprach über „die Welt und das Leben in der Welt“. Er gab verschiedene moralische Grundzüge zum Besten und illustrierte sie durch die unterhaltendsten Anekdoten. Er nannte sich einen ersten Anhänger der Nüchternheit, sei nun 67 Jahre alt, habe in früher Jugend auch dem Alkohol gehuldigt, dann aber dieses Alptrudels sich entledigt und viele seiner Freunde, die sich nicht warnen ließen, seit lange überlebt. Auf den Namen „der Welt größter Aussteller“ sei er stolz. Er gebe seinem Publikum den Rath, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Er habe das nie gethan (eine Aeußerung, die den größten Jubel hervorrief). Er glaube an die Kraft gut verwendeter Druckschwärze. Es sei besser, so habe er gefunden, getadelt zu werden, als ignoriert, wenn man etwas Gutes zu verkaufen oder anzustellen wünsche. Ein großer Theil seines Erfolges sei den Ankündigungen zu verdanken. „Laden Sie die Leute nach Ihrer Ausstellung oder Ihrem Laden, aber geben Sie denselben auch Geldewerth alsdann!“ Schließlich verheißte der berühmte Ankündiger nicht, zu erklären, daß seine zwei folgenden Vorlesungen von der so eben gehaltenen völlig verschieden sein würden. Auch diese Ankündigung hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Badische Chronik.

K. Hardheim, 16. Juli. Gestern wurde hier das vierte Gauverbands-Fest der vereinigten Feuerwehre des Main- und Lantergründes abgehalten. Es waren 13 Vereine erschienen, welche eine Differenz von über 300 Feuerwehre-Männern ausmachten. Mehr denn 8000 Menschen hatten sich hier zusammengefunden. Das Fest verlief in völlig harmonischer Weise und hütnerlich in jedem der Theilnehmer den bestrebendsten Eindruck.

Vermischte Nachrichten.

— Mannheim, 17. Juli. Aus unserer Schwesterstadt Ludwigs-hafen berichtet der „F. Kur.“: „Vorige Woche hielt unsere Polizei bei dem Weinbändler Ludw. Braun Kellerrevision und wurde hierbei eine Quantität fabrizirten Weines, sowie der dazu gebrauchten Ingredienzien (Spirit, Citronensäure, Couleur u.) mit Beschlag belegt. Braun ist dem Vernehmen nach gekündigt, Wein fabrizirt zu haben, behauptet aber, sein Fabrikat nur unter dem Namen Kunstwein verkauft zu haben. Es soll jedoch ermittelt sein, daß dasselbe auch als Wein schlechtweg abgegeben wurde. Erst in jüngster Zeit ging eine Sendung von acht Faß davon nach Baden-Baden. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben. Der fabrizirte Wein besteht zu zwei Dritteln aus Naturwein und zu drei Dritteln theils aus andern Stoffen, die — für sich allein versucht — zum Theil einen sehr widerwärtigen Geschmack haben, der Einem sofort bemerken macht, daß hier eine dem Magen und der Gesundheit widerstrebende Flüssigkeit vorliegt.“ (N. B. Wbz.)

— Glückheim unglückl. Auf einem am 11. Juli von Dresden nach Bodenbach fahrenden Zuge ließ zwischen Schöna und Niedergund ein Kinder mädchen ein vier Jahre altes Kind aus dem Waggonfenster hinausfallen. Rasch entschlossen, öffnete die neben der Waggonstehende Mutter des Kindes die Waggonthür und sprang ebenfalls hinaus, glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Das Kind war ganz unverfehrt geblieben.

— Wien, 17. Juli. Mit der Kopzahl der christlichen Geistlichkeit — hies in der diesseitigen Reichshälfte — könnte eine stattliche Reihe von Bataillonen aufgestellt werden, denn die Gesamtzahl erreicht beinahe 20,000, und dabei kommen die starken Scharen der Klostergeistlichkeit noch gar nicht in Betracht. Am stärksten ist, wie es die Verhältnisse mit sich bringen, der katholische Klerus in den beiden Abzweigungen der römisch-katholischen und der griechisch-katholischen (griechisch-unirten) Kirche; nämlich 15,725 Köpfe; dann kommt die griechisch-orientalische (nicht unirte) Kirche mit 452 Personen; endlich die evangelische Kirche Augsburgs und helvetischer Konfession mit 249 Köpfen. Die römisch- und griechisch-katholische Kirche zählt, die erstere 7 Erzbischümer und 29 Bischümer nebst 2 Generalvikariaten, die letztere 1 Bisthum; die griechisch orientalische Kirche 1 Erzbisthum und 2 Bischümer; die evangelische Kirche endlich 11 Superintendenten, wovon 7 Augsburger Konfession. Die Erhaltung des Klerus beziffert sich mit fast 7 1/2 Millionen Gulden jährlich.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

